

Bierstädter Zeitung

Alms-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Muringen, Breitenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Delsch, Zgstadt, Moppenheim, Rassenheim, Redenbach, Rarnd, Rachenbach, Rumbach, Sonnenberg, Wallen, Wilschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Nr. 283

Mittwoch, den 2. Dezember 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Eine ruhmvolle Waffentat.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr. (Amtlich).
Entsprechend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt. Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampf waren, wurden von russischen Truppen von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei machten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 erbeutete Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach der Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Ob sich an der Westfront größere Ereignisse vorbereiten, entzieht sich unserer Kenntnis. Nach den letzten Meldungen der Obersten Heeresleitung ist jedenfalls die Lage in Westlandern und in Frankreich im großen und ganzen unverändert. Unsere Truppen liegen dort auf der ganzen Front in Schlingengräben eingebuddelt. Gelegentliche Angriffe des Feindes finden stets eine kräftige Abfuhr. Die Feldpostbriefe zeigen, fühlen sich unsere Truppen in den Schlingengräben recht wohl; ihr Gesundheitszustand ist ausgezeichnet, ihre Begeisterung ist gleich hochgehend geblieben, wie sie es war, als sie mit blumengeschmücktem Helm aus ihren Garnisonen auszogen in den harten Streit. Keinen Zoll des in Besitz genommenen Gebietes haben sie dem Feinde wieder überlassen. Der jetzige Stillstand in den Operationen im Westen ist keine wohlwollenden Gründe haben. Hier ist Stillstand nicht Rückgang.

Im Osten stehen unsere Aktien, wie am besten die Lage des Kaisers an die dortige Front zeigt, durchwegs günstig. Allmählich leuchtet es sogar unseren Feinden ein, daß sich die ausposaunte Hoffnung auf einen russischen Dampfwalze, die sich, alles vernichtend, auf Wien und Berlin bewegen sollte, auf keine Realität mehr stützt. Bemerkenswert ist es, daß der russische Generalstab davor warnt, nichtamtlichen Meldungen, die durch die Tatsache nicht begründet seien, glauben zu schenken. Es ist sehr bezeichnend, daß es sogar in Russland für notwendig hält, von der englisch-französischen Lügenberichterstattung abzuweichen, um die unausbleibliche Enttäuschung nicht allzu groß werden zu lassen.

An der Grenze von Ostpreußen wurde am Sonntag östlich der Kreisstadt Darkehmen, die südwestlich von Gumbinnen liegt, ein russischer Überfallsversuch mit schweren Verlusten für die Russen abgeblasen. Dieser Angriff auf die deutschen Feldbefestigungen ist den Moskowiterscharen so übel bekommen, daß die, die nicht das deutsche Blei zu kosten bekommen, rund 600 an der Zahl, gefangen genommen wurden.

Südlich der Weichsel, in der Gegend von Lodz, wurde kürzlich der jetzt mit dem Pour le merite ausgezeichnete General v. Madensen den herrlichen Sieg errungen, haben die Russen am Sonntag wieder vorgehen versucht. Aber es blieb bei dem Versuche. Von unseren Truppen wurden noch am selben Tage Gefangenenerfolge eingefleitet, die am Sonntag zu dem großen Erfolge führten, daß die Russen 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene verloren.

In Südpolen, wo die Oesterreicher Schulter an Schulter mit unseren Truppen kämpfen, haben sich am Sonntag und Sonntag keine besonderen Ereignisse abgespielt. Beide Parteien liegen sich hier für einen günstigen Schlag abwartend. Die Oesterreicher haben in den Kämpfen der letzten Zeit hier von ihnen siegreich geführt wurden, im ganzen 2000 Mann gefangen genommen.

In Galizien, insbesondere um die von den Russen besetzte starke Festung Przemysl, ist die Lage unver-

ändert. Wegen Prezemysls brauchen keine Verstärkungen geschickt zu werden. Die Festung ist reichlich verproviantiert, und an ihren Forts halten sich, wie schon bei der ersten Belagerung, die Russen in erfreulichster Weise blutige Köpfe. In der Butowina haben die Russen den Erfolg zu verzeichnen, daß sie wieder in die Hauptstadt Czernowitz eingezogen sind. Die Stadt mußte von den Oesterreichern nach fünfwöchigem, mit immer neuen Kräften wieder einsetzendem heftigen Andrängen vielfach überlegener feindlicher Kräfte aus Gründen strategischer Rücksichten geräumt werden. Daß diese russische Besetzung nur zeitweilig sein wird, ist klar. Die Niederlagen, die die Russen fortgesetzt in Polen erleiden, können auch auf die von den Russen überschwemmten Oesterreichischen Landesteile nicht ohne Einfluß bleiben. M.

Die Kämpfe um Velfort.

Basel, 29. Nov. Aus dem elbsässischen Grenzgebiet meldet der „Bärischer Tagesanzeiger“: In den letzten Tagen haben wieder größere Gefechte in der Gegend Thamm-Sennheim-Gewenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten, sich eine leisergelegene Zufuhrstraße von Velfort her zu sichern, da die Vogeienpässe durch den Schneefall unpassierbar werden. Der französische Vorstoß ist an allen Stellen zurückgeschlagen worden. Der Ring um Velfort hat sich bis nach Süden scharf an die äußersten Vorwerke vorgeschoben.

Der „Heilige Krieg“.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 30. Nov. Ein amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier meldet: Die Russen, die wir am 22. Nov. in der Umgebung von Toulal geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgeworfen hatten, haben, nachdem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, gegenwärtig eine Stellung in der Nähe von Kilitaggenbegi besetzt. Unsere Truppen haben eine Stellung vor den feindlichen Linien eingenommen.

Die ägyptischen Notabeln für den Sultan.

Konstantinopel, 30. Nov. Wie der „Ag. Ottomane“ von ausländischer Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln von Ägypten an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre unerschütterliche Anhänglichkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

Die Entsendung des Marschalls v. d. Goltz.

Berlin, 30. Nov. Der „B. Z.-M.“ schreibt: Als Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz vor 18½ Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm von der Goltz-Pascha für den Krieg gegen Russland und England zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Geretteten von „U 18“.

Das deutsche Unterseeboot „U 18“ ist bekanntlich kürzlich durch Kollision mit einem englischen Torpedobootzerstörer so beschädigt worden, daß es seine Manövrierfähigkeit verlor. Um zu verhüten, daß es dem Feinde in die Hände fiel, hat die Besatzung das Boot durch Öffnen der Ventile versenkt. Die Besatzung ist darauf von den Engländern aufgegriffen worden. Ein Maschinist ist aber anscheinend mit dem Boot in die Tiefe gegangen. Näheres über das Schicksal der in der Hauptstadt Schottlands gefangenen Besatzung berichtet nachstehende Meldung:

Edinburgh, 30. Nov. 26 Mann der Besatzung des Unterseebootes „U 18“ trafen am Donnerstag als Kriegsgefangene in Vetch ein und wurden vom Bord eines britischen Torpedobootes gebracht. Unter ihnen befinden sich drei Offiziere. Eine starke Militäreskorte brachte sie zur Bahnhofsstation, von wo aus sie nach Edinburgh befördert wurden. Dort wurden sie nach ihrem Entressen in Edinburgh Castle untergebracht. Ein deutscher Offizier sagte, daß ein Mitglied der Besatzung dadurch den Tod fand, daß es das Ventil öffnete, wodurch das Schiff zum Sinken gebracht wurde, um nicht von den Engländern genommen zu werden. Die Mannschaft sprang erst dann ins Wasser, als das Fahrzeug bereits sank. Sie wurde dann aus dem Wasser gezogen und an Bord des Patrouillenfahrzeuges gebracht.

Von Kamerun in Europa eingetroffen.

Berlin, 30. Nov. Die bei der Einnahme von Duala gefangen genommenen Deutschen, darunter Frauen und Kinder, sind am 21. d. M. in Southampton eingetroffen. Drei Geistliche und eine Anzahl Frauen wurden dort freigelassen, sie konnten über Holland nach Deutschland zurückkehren, wo sie Ende voriger Woche eingetroffen sind. Alle übrigen wurden nach dem englischen Gefangenenlager für Deutsche übergeführt. Das Vorgehen der Engländer und Franzosen, die deutsche Zivilbevölkerung von Kamerun zwangsweise aus der Kolonie fortzuführen, widerspricht dem fundamentalen Völkerrechtsgrundsatz, daß der Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des Feindes sich richtet. Offenbar ist das Bestreben der Engländer darauf gerichtet, das Deutschtum an Afrikas Küste möglichst vollständig auszurotten, um dadurch schon während des Krieges den reichen Handel der Kolonien, insbesondere Kameruns, an sich zu reißen.

Englische „Ueberraschungen“.

Die Londoner „Times“ plauderten kürzlich aus, daß der englische Admiralstab bedeutende Ueberraschungen für die deutsche Marine vorbereite. Welcher Art diese „Ueberraschungen“ sind, zeigt folgende Meldung:

Haag, 29. Nov. Wie die „Deutsch-Niederl. Kor.“ aus sicherer Quelle erfahren zu haben glaubt, beziehen sich die kürzlich von der „Times“ angekündigten besonderen Maßnahmen der englischen Marine und ihre „Ueberraschungen“ für die deutsche Kriegsflotte auf folgendes: Die englische Marine habe eine völlige Veränderung in der Armierung nahezu aller in englischen Gewässern stationierten Kreuzer und Schlachtschiffe vornehmen lassen. Die englischen 30,5-Ztm.-Geschütze seien durch 34-Ztm., die 10-Ztm.-Kanonen durch 15-Ztm.-Geschütze ausgewechselt worden. Die englische Admiralität erwarte, daß diese von ihr geheim gehaltenen Maßnahmen die Dispositionen der deutschen Admirale in der von englischer Seite binnen kurzem erwarteten Seeschlacht sehr stören würde.

Englands Nachsucht.

Genf, 30. Nov. Einer „Temps“-Meldung aus Singapur zufolge wurde ein Deutscher wegen angeblicher Funkspruchverstöße des Kreuzers „Emden“ zu 20jähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Das Gefangenenlager in Newbury.

Berlin, 30. Nov. Halbamtlich wird verlautbart: Nach einer Reuter-Meldung haben kürzlich zwei Beamte der amerikanischen Regierung das englische Gefangenenlager in Newbury besucht und dabei keine Spur einer schlechten Behandlung der dort untergebrachten Deutschen gefunden; vielmehr stehe der Kommandant des Lagers mit den Gefangenen auf dem besten Fuße. Wenn durch diese Meldung der Anschein erweckt werden soll, daß die in der deutschen Presse lautgewordenen Klagen über die Zustände im Gefangenenlager von Newbury unbegründet seien, so wäre das eine Verdrehung der Wahrheit. Die zahlreichen, eidlich bestätigten Klagen richteten sich nicht gegen die Persönlichkeit des Lagerkommandanten und seine Beziehungen zu den Gefangenen, sondern in erster Linie gegen die gänzlich unzulänglichen Einrichtungen des Lagers und die dadurch verursachten Mißstände, denen die Gefangenen jedenfalls früher wochenlang schußlos ausgeliefert gewesen sind. Sollte sich aus dem hier noch nicht vorliegenden Bericht der beiden amerikanischen Beamten ergeben, daß dagegen nunmehr, entsprechend den nachdrücklichen Vorstellungen der deutschen Regierung, Abhilfe geschaffen ist, so kann dies natürlich nur begrüßt werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach Blättermeldungen wird sich der König von Sachsen am 4. Dezember auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Der Kaiser hat dem Führer der 9. Armee, General von Madensen, dem Sieger von Bielowce und Lodz, den Orden Pour le merite verliehen.

Erfolgreiche Fliegerbesuche in Friedrichshafen.

Basel, 30. Nov. Wie die „B. Z.-M.“ meldet, wurde vom Romanschhorner Schweizerflieger durch verschiedene Augenzeugen festgestellt, daß schon zweimal, das letzte Mal vor drei Wochen, nächtlicherweise fremde Flieger über dem Bodensee und über Friedrichshafen erschienen, dann aber, als dort sofort alle Lichter ausgelöscht wurden, wieder abzogen, ohne Bomben abzuwerfen. Man nimmt an, daß diese Besuche in gewissem Zusammenhang stehen mit einer systematischen Spionage, durch die die feindlichen Mächte regelmäßig Kunde über die Vorgänge in Friedrichshafen erhalten.

Keine türkische Gesandtschaft beim Vatikan.

Mailand, 30. Nov. Der Vatikan-Korrespondent des „Corriere della Sera“ verzeichnete das Gerücht, daß sich die Porte, um sich dem französischen Protektorat zu entziehen, die Absicht habe, mit dem Vatikan Frieden zu schließen und eine Gesandtschaft am Vatikan einzurichten. Der Papst verhalte sich demgegenüber jedoch ablehnend.

Deutsche Kriegsbriefe.

Bilder aus dem Großen Hauptquartier.

(Unber. Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 26. Nov.

Ueber Nacht ist das Große Hauptquartier vollständig eingeschneit. Die Gänge der Ardenennen, das schöne Naas-tal und die freundliche Stadt, in der sich der Große Generalstab und all die großen und kleinen Aemter zusammen mit den ausländischen Militärattachés und den Kriegsberichterstellern befinden, liegt unter einer dichten weißen Decke, die her an sich schon wunderbaren Landschaft noch einen erhellenden Reiz verleiht.

Nun heißt es für die vielen Automobile, die hier täglich zu tun haben, vorsichtig zu fahren, denn der schwere Unfall des Prinzen Wilhelm zeigt, daß auch die vom Napoleon angelegten schönen Heerstraßen der hiesigen Gegend ihre Tücken haben. Inzwischen ist Prinz Oskar wieder hier eingetroffen. Er hat sich von dem Herberichs, der ihn seinerzeit dienstfähig machte, vollkommen wieder erholt, doch ist es zurzeit noch unbestimmt, ob er sein altes Regiment, die Liegnitzer Königsregiment, wieder übernehmen wird.

Eine traurige Pflicht erwuchs den Herren des Großen Hauptquartiers am letzten Sonnabend, als sie der Leiche des so plötzlich verstorbenen Generalquartiermeisters von Voigt-Reh folgen mußten. Kaum war es ihm gelungen, sich als Nachfolger des Generalquartiermeisters von Stein einzuarbeiten, als auch schon der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm und die Ernennung eines dritten Generalquartiermeisters nötig machte. 1870 haben wir während des ganzen Feldzuges nur mit einem Generalquartiermeister zu rechnen gehabt — dem General v. Bobbielski — und diesmal bringen uns die ersten vier Monate des Krieges bereits den dritten Herren für dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt.

Mit dem ersten Schnee haben sich im Großen Hauptquartier auch einige

interessante Gäste eingefunden. Da ist zunächst der türkische Botschafter zu nennen, der mit den beiden Söhnen des seinerzeit zur Abdankung gezwungenen Sultans Abdul Hamid und mehreren türkischen Offizieren hier eingetroffen ist und bereits eine Audienz bei dem Kaiser hatte. Jetzt wird es sich erweisen, ob in der Türkei das alte Feuer noch glüht und ob die

Kruppschen Kanonen wirklich so wenig wert gewesen sind, wie es frohlockend die Schneider-Grenzot-Presse seinerzeit behauptete, dieselben Kanonen, die jetzt in unseren Feldstellungen so gute Dienste tun. Es kommt hinzu, daß die türkische Armee wohl nur noch deutsche Geschütze hat, wodurch die Leistungsfähigkeit und Ueberlegenheit derselben sich ohne weiteres beweisen lassen wird, und daß die Türkei bereits die Offensive ergriffen hat — ein Umstand, der erkennen läßt, daß der alte Schlandrian aufgehört hat zu existieren. Welche unabsehbaren Folgen wird nicht auch für die alten Gegner der Türkei dieser Weltkrieg im Gefolge haben!

Ein weiterer, gern gesehener Gast war der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der hier ebenfalls vom Kaiser empfangen wurde und dann den österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, dem Grafen von Stürgg und dem Baron von Vinieth seine Aufwartung machte. Man hat über den Zweck seines Besuches nichts zu erfahren vermocht.

Wie gern möchte man einer von uns in diesen Tagen des großen Sieges über die Russen lieber drüben im Osten weilen, um die beiden Männer mit feiern zu helfen, denen er auch diesmal zu danken hat:

Hindenburg und Ludendorff.

Auf alle Fälle haben sich die beiden Helden des deutschen Offens hier im Westen in die Herzen aller „hineingesetzt“. Der Name fliegt gleich einem Fanal aus den schneebedeckten Schützengräben an der Aisne zu denen der Gegner hinüber und wir haben die Ursache, anzunehmen, daß denen da drüben bei der Nennung dieser beiden Namen nicht ganz geheuer ist.

Paul Schwebel, Kriegsberichterhalter.

Der letzte Brief des „Spions“.

Im Auftrage unserer Marine ist seinerzeit der Marineoffizier Hans Lohd nach England gegangen und hat von dort aus, nach einer Darstellung in der „Frankf. Ztg.“, seine Beobachtungen über Kopenhagen brieflich nach Deutschland gemeldet. Er wußte, daß er eines Tages entdeckt würde, und daß die Engländer also dann ohne Schonung mit ihm verfahren würden. Er wurde denn auch als „Spion“ verhaftet und in ehrenvoller Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt. Am Abend vor seinem Tode hat er seinen in Stuttgart lebenden Angehörigen einen Abschiedsbrief geschrieben, der ein erschütterndes Dokument einer wahrhaft heldenmütigen Gesinnung darstellt. Der Brief lautet folgendermaßen:

Tower of London, 5. November.
Meine Lieben! Ich habe auf meinen Gott vertraut, und er hat entschieden! Durch viele Gefahren

des Lebens hat er mich geführt und immer errettet. Er hat mir die Schönheiten der Welt gezeigt, mehr wie Millionen unter uns, und ich muß den Weg durchs dunkle Tal gehen wie viele meiner braven, tapferen Kameraden in diesem furchtbaren Ringen der Völker. Da gibt es keine Wahl und keine Warnung, und darum gehe ich meinem Schicksal entgegen im selben Geiste und Mute unserer glorreichen Vorfahren. „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ Und möge mein Leben als ein bescheidenes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Heldentod in der Schlacht ist gewiß schöner, jedoch ist mir dies nicht befohlen, und ich sterbe hier im Feindesland still und unbekannt. Das Bewußtsein jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht. Wenn ich auch meine Feinde nicht um Gnade flehte, so hat ich meinen Gott, mir gnädig zu sein, und dies ist mir gewährt. Lebt wohl, ihr Lieben, und behaltet mich in eurer Erinnerung als den Hans, den ihr kennt. Möge der allmächtige Gott euch schützen und den deutschen Waffen den Sieg verleihen. Das Oberkriegsgericht in London hat mich wegen Kriegsverführung zum Tode verurteilt. Morgen werde ich hier im Tower erschossen. Es ist mir eine sehr große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelt. Ich habe gerechte Richter gehabt. Ich werde als Offizier und nicht als Spion sterben. Lebt wohl, Gott segne euch.
Hans.

Deutschland und Schweden.

Schwedens Interesse am deutschen Siege.

Sven Hedin, der bekannte schwedische Tibetforscher, der kürzlich eine Reise durch Deutschland gemacht hat und die Eindrücke, die er dabei gewonnen hat, in einem deutschen Soldatenbuch niederlegen will, hat einem schwedischen Journalisten in einer Unterredung über Deutschlands unüberwindliche Waffenmacht und über das Interesse Schwedens am Siege Deutschlands folgende bemerkenswerte Ausführungen gemacht:

„Der Krieg, der jetzt rast, gilt dem Germanismus. Das ist der Germanismus, welcher in Deutschlands Gestalt personifiziert ist, welchen die Allierten bekämpfen. Daher stammt auch die ungeheure Erbitterung der Deutschen gegen England, da sie dessen Teilnahme am Kriege als eine

Verräterei an der Rasse auffassen. Desto schwerer ruht die Verantwortung auf uns. Wir haben das reinste Blut von allen Germanen, und so etwas verflüchtigt! — Zu was? Ich bin niemals der Meinung gewesen, daß wir uns jetzt in den Krieg stürzen sollen. Ich habe nur gesagt, daß wir Verständnis dafür besitzen sollen, unseren Platz zu wählen und unsere Pflicht zu tun. Aber hier in Schweden ist man ja so furchterlich unwissend über die Konsequenzen des Krieges. Ich spreche nicht nur von den breiten Volksschichten, auch bei den Gebildeten unter meinen Freunden ist die Unwissenheit sehr groß. Man sitzt einfach mit gekreuzten Armen da und wartet darauf, daß das Unwetter nur schnell vorbeiziehen möge. Aber unsere Stunde kommt wohl schneller, als wir ahnen. Die

kann schon morgen da sein! Und so sind wir nicht einmal gerüstet, um unsere so gepriesene Neutralität zu verteidigen.

In der Ostsee tobt der Krieg der Großmächte — was würden wir wohl beginnen, wenn es einer von den streitenden Parteien einfallen würde, die Insel Gotland uns wegzunehmen? Deswegen habe ich gesagt, wir müssen verstehen,

wo Schwedens Platz ist.

Denn wenn Deutschland zerschmettert würde, so werden wir ganz sicher mit hineingezogen, und wie würde Schwedens Dasein sich nach einer solchen Katastrophe gestalten? Wir würden ohne weiteres von Rußland unterworfen werden. Die Russen sind ein wunderliches Volk, und ihre ganze Geschichte zeigt, daß ihre Politik stets und ständig auf Eroberung und immer wieder Eroberungen ausgeht, und deshalb wird auch unsere Stunde schlagen, und das ist mein inniger Wunsch, daß wir dies verstehen sollen, aber damit habe ich noch nicht Schweden in den Krieg hineinziehen wollen.

Ich weiß jetzt, was ein Krieg zu bedeuten hat. Der ist unheimlich, schreckensvoller, als irgend ein Wort beschreiben könnte. Aber es gibt noch etwas, was schlimmer ist als ein Krieg, und das ist die Scham — die Scham, wenn man es nicht verstanden hat, sein Schicksal zu bestimmen. Der Kampf da draußen gilt genau so Schweden: falls Deutschland eine Niederlage erleidet, so nähern wir uns auch unserem eigenen Untergang, und deshalb müssen wir uns bereit halten.“

Die Familienunterstützungen.

Erweiterung des Kreises der Anspruchsberechtigten.

Die Reichsregierung hat neuerdings eine recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der Anspruchsberechtigten auf die Familienunterstützungen den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Über weitere Ergänzungen Schwedens zurzeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben der Reichsregierung an die Bundesstaaten folgende Punkte hervorgehoben:

1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch den Stiefeltern, Stiefgeschwistern und Stiefkindern des in den Dienst Eingetretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten worden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt desselben hervorgerufen ist.

Unter denselben Voraussetzungen sind auch den unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau die Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist. Elternlose Enkel eines Einberufenen sind den ehelichen Kindern des Eingetretenen gleichzustellen.

2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder Zivilgefangene behandelt werden.

Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland bei einem Marine- oder Truppenteil zur Einstellung gelangt sind.

3. Gemäß Paragr. 10 Abs. 5 des Gesetzes vom 4. August 1914 werden die Unterstützungen, falls der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstorben oder vermißt wird, solange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird; insofern jedoch die Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortzuge der Familienunterstützung und dem wirklichen Besitze der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden“ sind also

Der Stillschauer.

Roman von Edwin Schilling.

(Nachdruck verboten.)

Bernhard war es schwer geworden, das Wort Mutter über seine Lippen zu bringen. Alles kam ihm verändert vor, tot und öde um ihn, Margret fremd und kalt, das Haus wie ausgestorben; es war ihm traurig, zumute; die acht Tage, binnen welcher Wendels wiederkommen wollte, schlichen so träge an ihm vorüber, wie ebenso viele Monate, er war jeden Abend an der Waldkapelle oben — aber Wendels kam nicht; weder von ihm noch Vene war eine Spur zu entdecken.

6.

Der Zigeuner hatte Bernhard die Aushändigung der Briefschaften versprochen als Preis für eine Art Verzichtleistung auf die Tochter seines Stammes, die nun selber in ihr heimatliches Gebiet, in das Reich der Waldung und Gebirgsschluchten zurückgeführt schien, worin jener regierte. Was war natürlicher, als daß er jetzt an nichts weiter dachte als daran, ein Versprechen zu erfüllen, bei dem er kein Interesse haben konnte? Bernhard entschloß sich deshalb, nach Beshenburg zu reisen, um nach Venes Anweisung sich in den Besitz der für ihn so wichtigen Papiere zu setzen; er war nur noch unentschieden darüber, mit welchem Vorwande er Margret diese Reise begreiflich machen könne, und wanderte eines Abends — es mochten vierzehn Tage nach der Nacht von Venes Verschwinden hingestossen sein — mit diesem Plane beschäftigt durch das Tal, welches sich hinter dem Dörfchen Kranc nach Westen hin ausdehnte. Er war oben bei der Kapelle gewesen; jetzt schritt er hinab bis an das Ufer des Sees, der in der Mitte des Tales lag und von einem Bache gespeist wurde, welcher, höher im Gebirge entspringend, zwischen schilfbewachsenen, ziemlich morastigen Ufern sich der Wasseroberfläche zuschlangelte, dann seinen Lauf weiter fortsetzte und das überflüssige Wasser des Sees durch die Schlucht, die das Tal öffnete, aus dem letzteren fortführte. Ein Steg für Fußgänger leitete hinüber; sonst war das Tal dadurch in zwei Hälften abgetrennt, da eine eigent-

liche Brücke sich nur in dem Dorfe befand. Bernhard stand auf jenem Stege und schaute in das zuckende Spiegelbild der Sonne, das golden auf der Wasseroberfläche vor ihm lag, bald vorwärts, bald rückwärts schießend, wie eine am Himmel vorüberziehende Wolke die Strahlen abhännte oder frei ließ. Plötzlich zog ein „Holla Haha!“, das aus der Ferne erklang, seine Aufmerksamkeit ab. Er schaute in der Richtung aus, woher der Ruf gekommen; es war zu seiner Linken, etwa in der Mitte zwischen ihm und dem in der Entfernung einer starken Viertelstunde vor ihm liegenden Dorfe — ein Mensch, lief und rannte, sprang über Hecken und Bäume, immer querselbsten, in gerader Richtung auf den See zu; hinter ihm drein zwei Reiter, die wie in toller Jagd der Richtung folgten, die der Flüchtling nahm, ihm hart an der Ferse waren, dann aber wieder ihm einen bedeutenden Vorsprung lassen mußten, wenn er über einen Ball oder über einen Graben sprang, aber den ihre Pferde nicht hinwegzusetzen vermochten, so daß sie auf Umwegen weitergeführt werden mußten. Auch hatte der Flüchtling den Vorteil, daß er leicht über die Schollen der frischgepflügten Acker forttrante, während die Pferde nur mit Mühe darüber weglamen und fortwährend strauchelten.

„Da, sie haben ihn!“ rief Bernhard, der sich auf seinem Stege auf die Beine gestellt hatte und ausschauend den Hals reckte, „da, auf der Heide werden sie ihn einholen — nein, er wendet sich — er läuft in den Morast hinein — Viktoria! Er steht bis an die Hüften im Wasser und lacht sie an.“

Der Flüchtling war fürs erste gerettet, denn die Reiter versuchten vergebens, ihm näher zu kommen, da ihre Tiere bei den ersten Schritten bis an die Knie in den Morast sanken, der den See umgab. Sie hielten und schienen zu ratschlagen; dann wandten sie, die fernere Verfolgung aufgebend, und ritten nun dem Dorfe zu. Der Mensch im Wasser hatte die Arme untergeschlagen und schaute ihnen nach; als sie hinter den ersten Häusern verschwanden, blühte er spähend um sich und schritt weiter durch das Wasser, dem anderen Ufer zu. Bernhard erkannte ihn, es war Wendels. Der Zigeuner mochte etwa hundert Schritte noch vom Ufer entfernt sein, als er sich niederbeugte und

die Arme zum Schwimmen auseinanderstreckte. Es war die schmalste Stelle des Sees und zugleich die tiefste, an der er übersehte; aber Wendels schien ein geschickter Schwimmer, denn er kam rasch vorwärts, als er plötzlich einen heftigen schrillen Schrei ausstieß und mit den Armen über dem Kopfe in der Luft umherfachte — ein heftiges Umsichgreifen, ein Arbeiten mit den Händen und den gespreizten Fingern — dann sanken sie — immer tiefer — schnellten wieder auf, das Haar seines Kopfes tauchte wieder empor — es verschwand im selben Augenblick; das Wasser schäumte und spritzte auf, dann begann es seine Wellen in lange Kreise auszudehnen, und an der Stelle, wo der Schwimmer versunken, war es nach einigen Augenblicken wieder spiegelglatt. Bernhard hatte kein Auge hierfür, denn in dem Augenblick, in dem er die Gefahr des Schwimmers erkannte, den augenscheinlich ein plötzlicher Krampf gefaßt hatte, war er in das Wasser gesprungen, um ihm zu Hilfe zu kommen. Aber er war ein schlechter Schwimmer, und wenn ihn jetzt seine Personangst auch die gewaltsamsten Anstrengungen machen ließ, so gelang es ihm doch nicht, tief und lange genug unterzutauchen, um den Versunkenen zu erfassen. Er rief einen wehlagenden Hilferuf aus, tauchte noch einmal hinab und wieder auf, um nach Luft zu schnappen — er noch einmal — nein, die Tiefe hielt ihr Opfer fest. Er eilte nun zum Dorfe und rief hier zusammen, was ihm zuerst begegnete.

Der Verunglückte wurde erst nach drei Tagen aufgefunden. Die ärmeren Bauern hatten sich in seine Kleidungsstücke geteilt, und mit einigem Gelde, das sie in seiner Tasche fanden, für ihre Arbeit bezahlt gemacht. Bernhard ließ emsig nachfragen, ob sie nicht auch Papiere und Briefschaften bei ihm gefunden, weil er selbst vermochte nicht, es zu untersuchen, etwas davon krank geworden war. Aber keiner wollte etwas davon gleiches gesehen haben; er ließ sie noch einmal da, retteten Sachen durchforschen; nein, es war nichts da. Es soll nicht sein, dachte er mit jener Erbitterung, welche Erbitterung Schwäche gibt und ergab sich in die Anfälle der Krankheit, die ihn wochenlang an das Lager fesselte und allen Hausmitteln der Frau zum Trotz bot.

(Fortsetzung folgt.)

bedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Aus-
führung gelangen“. Von einer Anrechnung der bis
diesem Zeitpunkt gewährten Familienunterstützun-
gen auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der
Unmöglichkeit der Durchführung des Verfahrens ab-
gesehen sein.

Das gleiche gilt, wenn der in den Dienst Eingee-
tene infolge einer Verwundung oder Krankheit als
unfähig oder garnisondienstfähig zur Entlassung
kommt und ihm eine Kriegsinvalidenrente zuge-
wiesen wird.

Wenn auch die unter Ziffer 1-3 erwähnten Be-
stimmungen nicht ausdrücklich im Gesetze aufgeführt
sind, so wird doch bei Erlass des im Paragr. 12 a. a. O.
erwähnten Spezialgesetzes dafür Sorge getragen wer-
den, daß die Bewilligungen in der Höhe der in
Paragr. 5 festgesetzten Mindestsätze den Lieferungs-
verträgen vom Reiches erstattet werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. November.

Reichskanzler und Reichstag.

Der Reichskanzler hatte am Sonntag mit den
Mitgliedern des Reichstages wichtige Besprechun-
gen, die streng vertraulichen Charakters waren. Doch
sind der „B. Z.-M.“ darüber zu sagen, daß die Mit-
glieder des leitenden Staatsmannes über die Ge-
samtlage durchaus zufriedenstellend klangen, sowohl über
das im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen
Erwartungen ausgeschlossen erscheint, daß der Krieg
vorher je in unser Vaterland getragen werden
könnte, als auch über die durchaus günstige Lage
in Ost. Unter solchen Umständen besteht eine Ueber-
einstimmung zwischen der Regierung und den Volks-
vertretern darin, daß nur ein Friede geschlossen wer-
den darf, der absolute Dauer verspricht und der uns
alle dargebrachten Opfer an Gut und Blut ent-
schädigt.

Kriegshilfe für die Gemeinden.

Die 200 Millionen Mark, die nach dem Nach-
schußgesetz von dem neuen 5-Milliarden-Kredit für
den Wohlfahrtsfonds abgezweigt werden sollen,
abgesehen von den Wochenbeiträgen, an denen
die Allgemeinheit das größte Interesse hat — ganz
unabhängig von der Unterstützung von Gemeinden und Ge-
meindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohl-
fahrtsfürsorge bestimmt. Wie die „B. Z. a. M.“ aus
verschiedenen Kreisen hört, ist jede Spezialisierung dieses
Fondes unterblieben, damit den so äußerst verschie-
denartigen Verhältnissen der Gemeinden Rechnung ge-
tragen werden kann. Die Hauptsache ist, daß die Bei-
träge den Familien der Kriegsteilnehmer und den Er-
ben der Verstorbenen zugute kommt; und dies drückt die der
Kriegshilfe zugeordnete beigesteuerte Begründung unzweifelhaft
aus. In welcher Form die Beihilfe gewährt wird,
ist der Entwurf durchaus dahingestellt. Besonders
wird auch keine Verpflichtung des Reiches konstruiert,
daß an die Form der Mietunterstützung zu binden.
Es ist gerade jetzt ein äußerst lebhaftes Vorgehen
in den Gemeinden auf dem Gebiete der Mietunterstützung
zu bemerken.

Vorsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge.

In einer halbamtlichen Auslassung in der
Nordd. Allg. Ztg. wird erneut betont, daß der preu-
ssische Staat es von Anfang an für seine selbstver-
antwortliche Pflicht gehalten hat, für die zur Flucht
gezwungenen Ostpreußen in vollstem Umfange zu sor-
gen. Die staatliche Hilfsaktion hat sofort mit Beginn
der Abwanderung aus Ostpreußen eingesetzt. Den
Vorsitzenden der Provinzen, in denen ostpreu-
ssische Flüchtlinge Aufnahme fanden, sind fortlaufend
erhebende Mittel für Unterbringung und Unterhalt
überwiesen. In der Provinz zur Verfügung gestellt
werden. Gegenwärtig zählt der Staat schätzungsweise
etwa 150 000 Mark für die Fürsorge außer-
halb der Provinz Ostpreußen.

Zwangswirtschaftliche Verwaltung französischer Geschäfte.

Die vom Bundesrat am 26. Nov. erlassene
Verordnung erklärt für alle ganz oder überwiegend
französischen Unternehmungen, Niederlassungen von
Unternehmungen und insbesondere für den gesamten
Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer
Staatsangehöriger die Einsetzung einer zwangsweisen
staatlichen Verwaltung für zulässig. Mit der Ein-
setzung des staatlichen Verwalters verliert der franzö-
sische Inhaber oder Unternehmer den Besitz und das
Verfügungsrecht über das gesamte Vermögen der
Unternehmung. In welcher Weise die Verwaltung
durchzuführen ist, bestimmt die Landeszentralbehörde.
Die Auflösung des Unternehmens im ganzen ledig-
lich zum Zwecke der Beseitigung des Unternehmens
ist ausgeschlossen. Nur dem Reichskanzler ist vor-
zulegen, im Wege der Vergeltung, d. h. falls die
französische Regierung ihrerseits Liquidationen der
deutschen Vermögensgüter guthießen oder anordnen sollte,
daß die Auflösung der hiesigen französischen Unter-
nehmungen für zulässig zu erklären. Der Reichs-
kanzler ist ferner ermächtigt, die Verordnung über
die zwangsweise Verwaltung im Vergeltungswege auch
auf andere als französische Unternehmungen für an-
wendbar zu erklären.

Feldpost-Pfundsbriefe und Feldpost-Pakete.

Der Kriegsausschuß für das deutsche Papier-
wesen hatte am 30. Oktober in Berlin eine Versamm-
lung der Angehörigen des Papierfaches abgehalten
und dabei hinsichtlich der Feldpost verschiedene Vor-
schläge auf Verbesserungen der Feldpost der Reichs-
verwaltung eingebracht. Darauf hat sich die jetzt
im Einverständnis mit der Heeresverwaltung geeinigt
und dabei folgendes angeordnet: Feldpostbriefe im
Gewicht von mehr als 250-500 Gramm werden vor-
zugsweise allmonatlich einmal für die Dauer einer
Woche zugelassen werden. Eine häufigere Zulassung
ist nicht angängig. Die Beförderung von Paketen bis
zu 1 Kilogramm neben den jederzeit durch Vermittlung
der Ersatztruppenteile und Etappenbehörden zulässigen
Beförderungen wird nach der zwischen der Post- und
der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleich-
falls nur einmal monatlich für acht Tage zuge-
lassen werden.

Rumänien.

Nach nunmehr vorliegender vorläufiger Schätzung
beträgt der Nachschuß des Königs Carol 50 Millionen Kronen.
Zu den 12 Millionen den von der Königin Elisabeth er-
erbten Wohltätigkeitsinstituten vermacht. Die Kunstschätze
in der Bibliothek mit einem Werte von 20 Millionen Kro-

nen fallen dem Staate zu. Der jetzige König erbt 15 bis
17 Millionen Kronen. Wie aus dem Testament hervorgeht,
hatte der König das Erbe der zwölf königlichen Güter
fast ausschließlich allgemeinen und Wohltätigkeitszwecken
gewidmet, darunter fünf Millionen für neue Schnellfeuer-
geschütze, viele Millionen für den Ausbau der Flotte und der
rumanischen Häfen.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Montag, 30. Nov., kosteten
100 Hektol (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.)
Königsberg: W. 24,90, R. 20,90,
Danzig: W. 25, R. 21, G. 20,50.
Breslau: W. 24,70-25,20, R. 20,70-21,20, G. 19,70,
Dambura: W. 26,80-27,20, R. 22,70-23, G. 22,50

Lokales und Provinzielles.

Folgende Feldpostkarten-Nachricht geht uns von
einem befreundeten Landsmann zu:

den 27. Nov. 1914.

Für Ihre freundl. Zeilen herzl. Dank. Von Wies-
baden, wo ich Ihnen, glaube ich, das letzte Mal schrieb,
sind wir in 36stündiger Fahrt nach Lille. Ueber einen
Besuch in dem geschossenen Lille werde Ihnen vielleicht
später mal schreiben. Etwa 16 Km. weiter n.-w. lagen
wir dann beinahe 4 Wochen in . . . einem kleinen,
aber früher recht wohlhabenden Dorfe, das aber während
des Kampfes zwischen unseren Truppen und den Eng-
ländern arg mitgenommen worden war. Die meisten
Häuser waren schwer beschädigt; ganze Fensterreihen eine
Seltenheit. Vor uns lag dort die Kerntruppe der Eng-
länder und ebenso waren die verschiedensten Volksstämme
Indiens vertreten, auch Indianer waren dort. Einzeln
der Stämme mußten noch mit Bogen und Pfeil ausgerüstet
sein, denn ein Kollege, Leutnant und Kompanieführer
in einem Regiment unserer Division zeigte uns einen Bogen,
der eine Höhe von beinahe 2 m. hat. Nun ist nichts auf
der Welt beständig, am wenigsten im Kriege. Wir hatten
uns so bequem wie möglich eingerichtet, als der Befehl
zum Abbruch kam. Unsere jungen Truppen wurden
durch Stammes abgelöst. Auf einer kleinen Station bei
Lille wurden wir verladen und kamen in beinahe 86stündiger
Fahrt durch Belgien, über Oberhausen, Hannover, Berlin
Breslau hierher. Hoffentlich geht es nun bald weiter, damit
wir Weihnachten in Warschau feiern können. Die Kälte ist
bis jetzt noch hier erträglich, hoffentlich meint sie es dies
Jahr nicht so gut! Mit Gruß usw.

* **Bierstadt.** Landwirtschaftlicher Kon-
sumverein. Die am Samstag ausgefallene Versamm-
lung findet heute Mittwoch Abend im Varen statt.

* **Bierstadt.** (Kriegshilfe). Schon zu Anfang
des Krieges kamen eine Anzahl Schüler auf den Gedanken,
eine Geldsammlung zu veranstalten, um den Erloß unseren
braven Kriegern zuzuwenden. Das Ergebnis aus neun
Schulklassen war die schöne Summe von 92,49 Mk. Für
diesen Betrag wurden nun 27 Pfund Wolle angekauft und
von den Mädchen der oberen Klassen in kurzer Zeit zu
praktischen Sachen verarbeitet, so daß unsere Industrieh-
lerin, Frau Bierbrauer, die fertigen Strickwaren aus dem
Landratsamt jetzt abliefern konnte. Auf diese Weise
wurden innerhalb einiger Wochen 54 Paar Socken, 7 Paar
Kniestrümpfe, 7 Leibbinden, 22 Paar Pulswärmer und 17
Ohrenschützer fertiggestellt. Vielleicht hilft die „Kriegs-
hilfe Bierstadt“ einen Betrag für denselben Zweck, damit
unsere flüchtigen Kinderhände nochmals innerhalb einiger
Wochen ebensovielen brauchbare wärmende Kleidungsstücke
für unsere Krieger anfertigen könnten.

fo. **Wiesbaden.** 1. Dez. Der seit mehreren Wochen
hier infolge eines rheumatischen Knieleidens zur Kur weilende
Kronprinz von Sachsen ist bereits soweit wieder hergestellt,
daß er gestern seine erste Ausfahrt in die Taunuswaldungen
unternahm. Im Laufe der kommenden Woche
werden die Prinzessinnen Margarete, Maria-Elisabeth und Anna
ihren Bruder, den Kronprinzen hier besuchen.

Schierstein. Auf die in der heutigen Nummer
stehende Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung zur
Stammrolle weisen wir die Militärpflichtigen hierdurch hin
mit dem Hinweis, daß Unterlassung der Anmeldung zur
Stammrolle Strafe nach sich zieht.

fo. **Frankfurt a. M.** 30. Nov. 1866 Rinder stan-
den auf dem heutigen Viehmarkt zum Verkauf, eine Zahl,
die seit Jahr und Tag nicht aufgetrieben, in einer Höhe,
wie sie in früheren Jahren überhaupt noch nicht beobachtet
worden ist. Ein Zeichen, daß die Landwirtschaft infolge der
Futtermittelfrage mehr als nötig und zulässig ihr Vieh
abstoßen. Der gesamte Auftrieb in Rindern wurde bei
lebhaftem Handel in guter Ware nahezu geräumt. Natürlich
fielen die Preise für vollfleischige, ausgemästete Ochsen
höchsten Schlachtgewichtes bis zu 8 Mark pro Zentner
Schlachtgewicht, ebenso die Bullenpreise, während die Kühe
sich auf der vorwöchigen Höhe hielten. Die mittleren Mast-
und besten Saugtälber gingen pro Pfund Schlachtgewicht
3 bis 4 Pfennig zurück, sowie geringe Mast- und gute
Saugtälber. Schweine standen 2509 Stück zum Verkauf.
Ebenfalls ein starkes Angebot, das nicht völlig abgesetzt
werden konnte. Sie machten wieder einen Preissprung
rückwärts, durchschnittlich um 2 Pfennig pro Pfund
Schlachtgewicht, bei gedrücktem Geschäft. Hoffentlich merkt
der Konsument endlich auch die starken Zufuhren an den
Fleischpreisen, die er zahlt. Sie sind immer noch nach
Lage der Verhältnisse recht hohe.

fo. **Frankfurt a. M.** 1. Dez. Französisches Sani-
tätspersonal, 8 Ärzte und 85 Sanitäter, passierte von
Halle kommend gestern früh 6½ Uhr in Begleitung eines
Infanterie-Regiments die hiesige Station in der Rich-
tung nach Basel, um über die Schweiz wieder nach Frank-
reich zu gelangen; ebenso kamen um 10 Uhr von Köln
a. Rh. nach hier französische Rotkreuz-Schwester hier an,
die denselben Weg nahmen.

fo. 1. Dez. Von den im Felde stehenden Lehrern
und Seminaristen im Regierungsbezirk Rassel sind fünfzig
den Heldentod gestorben.

fo. **Darmstadt.** 1. Dez. Der Sergeant Anton Müller
vom Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, gebürtig aus Allen-
dorf bei Kirchhain, erhielt für sein tapferes Verhalten
während der Kämpfe um Ypern das eiserne Kreuz. Noch
ehe ihm der Tapferkeitsorden überreicht werden konnte fand
er den Heldentod.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater

Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 2. Dez. Ab. D. Neu einstudiert: „Das
Nachtlager in Granada“, hierauf: „Die Ver-
lobung bei der Laterne.“

Donnerstag, 3. Dez. Ab. A. „Der fliegende
Holländer.“

Freitag, 4. Dez. Ab. C. Zum ersten Male: „College
Crampton.“

Refidenz-Theater.

Mittwoch, 2. Dez. 7 Uhr abds. „Die deutschen
Kleinstädter.“

Donnerstag, 3. Dez. 7 Uhr abds. „In Behandlung.“

Freitag, 4. Dez. 8 Uhr abds. VI. Volksoffizier:
„Maria Theresia.“

Letzte Nachrichten.

Die Kriegslage.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 2. De-
zember (Amtlich). Die in der Ausländischen
Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns
gemeldeten Zahl von 40 000 russ. Gefangenen
die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten
seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den
Kämpfen bei Wlozyslaw — Kutno-Lodz — Kutno-
Lwowicz — vom 11. November bis 1. Dezember
über 80 000 unverwundete Russen gefangen ge-
nommen.

Im Westen wurden kleine Vorstöße des
Feindes abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde vom Württem-
bergischen Infaut. Regt. Nr. 120, dem Regiment
Sr. Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt
genommen. Dabei wurden mehrere Offiziere
und 360 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts neues zu melden.

In Nordpolen nahmen die Kämpfe normalen
Verlauf.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe zu-
rückgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser im Osten.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtlich). Der
Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen
unser Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

Abends 8 Uhr: Kriegs- und Wochenbetstunde. — Nr.
258 — 3. Saia 51, 12.

Die Gaben in diesen Beständen sind zur Unterstützung
der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Elektr. Licht-Anlagen

jeder Art führt fachgemäß
und billig aus

M. Commichau, Wiesbaden

Elektro-Ingenieur. : Städt. konzessioniert.
Schwalbacherstr. 44. — Telefon 1980.

Ingenieurbesuch und Anschläge kostenlos.



Turngemeinde Naurod

Samstag, den 5. Dez., abends
9 Uhr findet im Vereinslokal (Eal-
bau „Zum Taunus“ (Bes. Ludwig
Dör) eine

Versammlung

statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die
Mitglieder um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Erhebungsgrundsätze für die Vorratsermittlung v. 1. Dez. 1914.

1. Die Aufnahme erfolgt auf Grund des Reichsgesetzes vom 20. Mai 1914, betreffend statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei, und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. Oktober 1914.

2. Es handelt sich dabei um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit, nämlich, so genau wie irgend möglich festzustellen, wie lange die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwaige Versorgungsmaßnahmen. Unter diesen Umständen darf erwartet werden, daß alle Beteiligten, Behörden sowohl wie Private, mit voller Hingebung bei dieser wichtigen Erhebung mitwirken werden.

Im einzelnen wird für die Durchführung der Erhebung folgendes bemerkt:

1. Was wird erhoben?

Durch die Aufnahme sollen die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarten erfasst werden, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben.

Es kommen in Betracht:

Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), Roggen, Menggetreide (Mergelorn, d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste (Brau- und Futtergerste, ausschließlich Malz), Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotts und Schrotmehls, Roggenmehl, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenchrots und Roggenschrotmehls, und Reis Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide). Gegen die Juli-erhebung fallen also fort: Mais, Graupen, Grieß, Flocken, Grütze, Futterschrot, Futtermehl und Kleie aller Art.

3. Die Erhebung erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und die Unternehmungen, die Getreide- und Mehlvorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebes im Gewahrsam haben.

Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach die nachstehend aufgeführten Betriebe in Betracht:

a) Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe, auch die mit unter 5 Hektar Anbaufläche. b) Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide-Mahl- und Schälmaschinen, Bäckereien, Konditoreien und Pflasterküchen, Mälereien und Molkereifabriken, Nahrungsmittelabriken, Röllgerstfabriken, Malzfabriken, Weizenstärke-Fabriken, Mälereien, Meiereien, Molkereien mit eigenem Viehstand, Mästereien

und Bäckereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb, Brauereien, Brennweinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien — § 12, § 15 Abs. 1 des Brennweinsteuergesetzes —), Geseffabriken. c) Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Handel mit Hülsenfrüchten, Handel mit Futuro und Futter, Handel mit Kolonialwaren, Konsumvereine, Warenhäuser, Getreidehallen und Lagerhäuser, Handel mit Schlacht- und Nutzvieh, Pferdehandel. d) Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Kommunal- und Privatbahnbetriebe, Personen- und Frachtfuhrwerke einschl. Omnibusbetriebe, Straßenbahnbetriebe, Ausspannwirtschaften und Gasthäuser, Expedition, Abfuhranstalten, Leichenbestattung, Reitanstalten, Zirkus-Unternehmungen, Schiffsfahrbetriebe.

Außerdem sind die Vorräte im Gewahrsam von Kommunen und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden festzustellen.

2. Welche Betriebe sind zu befragen?

Von den gewerblichen, Handels- und Verkehrsbetrieben sind diesmal nicht nur die am 1. Juli aufgeführten zu befragen, sondern auch alle übrigen, in denen irgendwelche Vorräte der obengenannten Art vermutet werden können; das werden u. a. z. B. sein: Gasthäuser, Pensionen, Klöster, gewerbliche Betriebe verschiedenster Art, die sich einen Fuhrpark mit Pferden halten. Grundsatz sei dabei, eher zu viel als zu wenig Betriebe zu erfassen.

4. Von der Erhebung durch die Ortsbehörden sind ausgeschlossen:

a) die im Gewahrsam von Reichs- und Staatsbehörden befindlichen Vorräte, b) die Vorräte, die sich im Gewahrsam der nicht als Kleinbahnen zu erachtenden Eisenbahnen befinden, sowie die rollenden und auf den Stationen solcher Bahnen lagernden Vorräte, ihre Nachweisung liegt den Güterabfertigungsstellen ob, c) die auf den Binnenwasserstraßen schwimmenden, einschließlich der in den Häfen in Schiffen liegenden Vorräte, die von den für die Binnenschiffahrtstatistik in Betracht kommenden Anmeldestellen erhoben werden, d) die Vorräte, die sich in den unter Zollaufsicht stehenden Niederlagen (öffentlichen Niederlagen, Privatlagern mit oder ohne amtlichen Mitverschluß einschließlich der Getreidemüllfabriken) befinden. Diese Vorräte sind nicht vom Eigentümer, sondern von der Zollbehörde nachzuweisen.

5. Die Erhebung erfolgt durch Ortslisten. In größeren Gemeinden, bei denen die Bildung von Zählbezirken erforderlich ist, sind außer den Ortslisten noch Zählbezirkslisten zu verwenden.

Die Zählbezirkslisten sind durch Eintragung der für die Erhebung in Betracht kommenden Betriebsinhaber nach Namen, Beruf und Wohnung rechtzeitig vorzubereiten; ebenso die Ortslisten durch Eintragung der Zählbezirke

nach Nummern und näherer Bezeichnung ihrer Lage (z. B. Bergstraße 1-46).

Für die Feststellung der Vorräte in den einzelnen Zählbezirken sind geeignete Zähler anzunehmen, für deren Tätigkeit eine Vergütung aus der Staatskasse nicht gezahlt werden kann.

Die Zählbezirkslisten sind an die Zähler so früh zu verteilen, daß die Aufnahme am 1. Dezember d. J. erfolgen kann.

6. Die Angabe der Vorräte hat in der Gemeinde zu erfolgen, in welcher sich die Vorräte am Stichtag tatsächlich befinden.

7. Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schuppen u. dgl. lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluß hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben.

8. Noch nicht ausgeschöpfene Vorräte, die in Scheunen, Mieten usw. untergebracht sind, sind schätzungsweise nach dem Körnerertrage mit einzurechnen.

9. Die vorhandenen Vorräte sind in der örtlichen Gewichtseinheit (d. h. das Gewicht, nach dem am Ort für gewöhnlich gehandelt wird) nachzuweisen, wobei streng darauf zu achten ist, daß innerhalb einer Gemeinde stets die gleiche Gewichtsbezeichnung vorkommt, die auf Seiten 2 und 3 der Orts- und Zählbezirkslisten vorher eingetragen ist.

Die Bezeichnung in Hohlmaßen (Scheffel, Pöckelster u. dgl.) ist zu vermeiden, weil sie sich schwer in ein einheitliches Gewicht umrechnen läßt.

10. Die Angaben über die in den Betrieben vorhandenen Vorräte sind von dem einzelnen Anmeldepflichtigen entweder mündlich oder schriftlich einzufordern und dann in die Orts- und Zählbezirkslisten zu übertragen.

Hierbei sind die Betriebsinhaber oder ihre Stellvertreter auf die nach § 2 der Bekanntmachung vom 29. Oktober 1914 anzuwendenden §§ 4 und 5 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. August 1914 hinzuweisen.

§ 4. Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorräte der Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5. Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzten Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfall mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

11. Ein Einbringen in Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen. Die Angaben werden nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet.

Bekanntmachung.

Zugelaufen ist: 1 Hund. Eigentumsansprüche können auf der Bürgermeisterei hieselbst geltend gemacht werden. Bierstadt, den 1. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1914 zum Abhalten von geschützten Schießübungen benutzt werden. Es wird täglich geschossen — ausschließlich der Sonn- und beiden Weihnachtstage — Sonnabends nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Bierstadt, den 2. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Männer-Gesang-Verein
Bierstadt.

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr

Probe

in der Schule, wozu wir unsere Sänger einladen.
Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Schöne

3 Zim.-Wohnung
sofort zu vermieten. Näb.
im Verlag d. Ztg., Bierstadt.

Schulranzen.



Grösste Auswahl
Billigste Preise
offeriert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden, Paulbrunnstr. 10
Reparaturen.

Das passendste Geschenk zu Weihnachten ist eine Photographie!

Liefere trotz der billigen Preise in Grösstzahl in der Größe 30/36 inkl. Karton vollständig umsonst.

Bisfit glanz 1.90 an | Bisfit matt 4.00 M. | Abends Aufnahmen
Cabinet glanz 4.90 „ | Cabinet matt 8.00 „ | bei elektr. Licht.

Bitte noch, daß in meinem Atelier nur erstklass. Material verarbeitet wird.

Atelier Rembrandt, Wiesbaden, Marktstr. 9
am Schloß. — Tel. 4088.

„Die Hilfe“
Berlin-Schöneberg
Wochenschrift für Politik,
Literatur und Kunst
Herausg. Dr. Fried. Naumann
Probe-Abonnement
kostenfrei. 3 Agenten
überall gesucht.

Drucksachen

werden schnell und billig angefertigt in der
Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.

Das schönste Geschenk

für Weihnachten, sowie für die
Krieger im Felde ist die

Photographie

der Angehörigen.

Den Kriegsverhältnissen entsprechend, haben wir unsere ohnehin schon billigen Preise bis 15. Dezember herabgesetzt.

12 Postkarten 1.70
von 1 an

12 Visites glanz 1.70
für Kinder 2.25

12 Cabinet 4.50
glanz

12 Visites 3.50
matt

12 Cabinet 7.00
matt

Bei mehreren Personen, sowie bei allen sonstigen Extra-Ausführungen ein kleiner Preisaufschlag.

Ausser unseren billigen Preisen geben wir jedem der sich in der Zeit vom 24. November bis 15. Dezember ganz gleich in welcher Preislage bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, auch bei Postkartenaufnahmen

Samson & Co.
G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier
nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

ganz umsonst

eine Vergrößerung seiner eigenen Aufnahme, 30x36 cm, inkl. Karton.

Vergrößerungen nach jedem Bilde
äußerst billig.

Samson & Co.
G. m. b. H.

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 10

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier
nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.